

LITERATUR-RUNDSCHAU

Juan Acevedo: Wie man Comics macht. Hrsgg. v. d. Arbeitskreis Freire-Pädagogik in der AG SPAK, München 1982. AG SPAK: Materialien der AG SPAK M 52. 189 Seiten. (Lateinamerikanische Ausgabe: Para Hacer Historietas. Método basado en experiencias de educación popular. Tarea Lima 1980. - Europäisch-spanische Ausgabe: Para Hacer Historietas, Editorial Popular Madrid 1981.)

Dieses Buch entstand aus der Arbeit Juan Acevedos in dem Elendsviertel „Villa El Salvador“ von Lima mit dem „Centro de Comunicación Popular“ in den siebziger Jahren. „Unser Ziel war es nicht, Kunstwerke herzustellen, wenn wir dies auch fördern wollten, sondern die Sprache der Comics zu verwenden, um unseren Ausdruck freier zu machen, um damit Bewußtseinsarbeit zu machen. Zwei Worte waren entscheidend: Das WAS und das WIE, oder WAS wollen wir mitteilen und WIE? Und darin eingeschlossen war die Frage, WEM wir etwas mitteilen wollten ... Die Richtschnur für die Bewertung unserer Zeichnungen sollten nicht die Berufskünstler sein, die meistens auch uns völlig fremde Inhalte darstellten, sondern diejenigen Menschen ..., die in einer gleichen Situation lebten. Die Sprache, die wir wählten und die Welt, die wir zeigen wollten, waren von uns selbst.

Das Bewußtsein, keine perfekten Zeichnungen machen zu müssen, 'befreite' uns: Ideen kamen zusammen, Erinnerungen kamen hinzu. Wir sagten uns: „Jeder kann zusammenzählen und abziehen, das haben sogar die Analphabeten durch die Praxis gelernt, damit sie nicht ... betrogen werden. Wer etwas rechnen kann, wird sich deshalb noch lange nicht für einen Wissenschaftler halten. Und genauso werden wir durch die Praxis zeichnen lernen, ohne gleich Künstler zu sein.“ Mit anderen Worten: Comic soll und kann eine von jedermann gekannte und beherrschte Mittelungsweise werden. Auf dieses Ziel hin ist „Wie man Comics macht“ konzipiert. Juan Acevedo weist sich nicht nur als Kenner der Comic-Literatur aus, sondern vielmehr noch als hervorragender Didaktiker: Die Verknüpfung von Text, Zeichnungen und Comic-Zitaten kann nur als gelungen bezeichnet werden. Die Kapitel schließen mit „Praktischen Übungen“, d.h. Übungsaufgaben zum Selbermachen, deren Inhalte der eigenen Erlebniswelt entnommen sein

sollen, und Hinweisen zur Untersuchung der Comic-Literatur. So wird sowohl der Blick für die eigene Umwelt als auch für die künstlerischen Elemente der Comics geschärft, was wiederum der eigenen schöpferischen Arbeit zugute kommt.

Obwohl Acevedo für die soziale Arbeit mit Comics nicht den Berufskünstler als Orientierungsgröße gelten läßt, ist für ihn das künstlerische Niveau keine Größe, die vernachlässigt werden dürfte. Der ganze Ausdrucksreichtum der Comics sollte angeeignet werden. „In der heutigen Welt, in der immer mehr über die Befreiung des Bewußtseins geredet wird, ist es äußerst wichtig, die Kenntnis und Beherrschung der modernen Sprachen als dem gemeinsamen Eigentum aller Menschen voranzutreiben. Das gilt gerade für den Comic.“

Für Basisarbeit, sei sie hier oder in Ländern der Dritten Welt, in den Feldern der Sozialarbeit, der Katechese, der Ökologie oder der Friedensbewegung, bietet sich der Comic geradezu an: Er ist technisch ein einfaches Medium: „Tinte auf Papier“, und zudem billig massenhaft zu reproduzieren, wenn die Tinte schwarz und das Papier weiß ist. Für jene, die vorwiegend bildhaft denken, ein hervorragendes Kommunikationsinstrument.

An der deutschen Ausgabe, die der Besprechung zugrundeliegt, ist zu bemängeln, daß die Comic-Zitate oft so sehr verkleinert sind, daß man die Texte der Sprechblasen nicht oder nur mit Mühen lesen kann und daß das Maß der Verkleinerung nicht angegeben ist.

Johannes Horstmann

Klaus Fellbaum (Hrsg.): Elektronische Textkommunikation. Technik, Einsatz, Erfahrungen. Berlin: VDE 1983. 402 Seiten.

Das vorliegende, mit 400 Seiten recht umfangreiche Werk, behandelt in Einzelbeiträgen die wichtigsten neuen Textkommunikationsdienste wie Bildschirmtext, Video- oder Teletext, Teletext oder Bürofernschreiben und Telefax oder Fernkopieren. Die Autoren beschreiben die Technik, berichten über den aktuellen Stand der Feldversuche (Frühjahr 1982), diskutieren die nationalen und internationalen Standardisie-

rungsbemühungen und besprechen mögliche zukünftige Entwicklungen dieser Dienste.

Im ersten Beitrag beschäftigt sich der Geschäftsführer der Firma Telerat (Beratungsgesellschaft für Telekommunikationssysteme), Rainer Hartlep, mit dem interaktiven, rechnergestützten Informations- und Kommunikationsdienst Bildschirmtext (interactive videotext). Der Autor führt nach einer grundsätzlichen Einleitung die wichtigsten Zeitdaten auf, beschreibt, durch manchmal zu sehr ins Detail gehende Schaubilder und Zeichnungen „veranschaulicht“, die unterschiedlichen technischen Verfahren, bevor er eine umfangreiche Bestandsaufnahme der in der Bundesrepublik Deutschland stattfindenden Btx-Feldversuche gibt - die ja nun länger dauern werden als er vorhersehen konnte. Hartlep behandelt anschließend den neuen europäischen Standard für Bildschirmtext und ausländische Systeme (Großbritannien, Frankreich, Kanada, Japan), bevor er einen, wohl zu hoffnungsfrohen, Ausblick auf denkbare weitere Entwicklungen dieses Dienstes in einem digitalen Netz gibt. Wie bei jedem anderen Kapitel bildet auch hier eine ausführliche Bibliographie zum Thema den Abschluß.

Im Beitrag des wissenschaftlichen Mitarbeiters beim Institut für Rundfunktechnik München, Gerhard Möll, wird in gleichfalls sehr ausführlicher Weise broadcast videotext beschrieben. Vom Interesse und Arbeitsbereich des Autors ausgehend, bildet dabei die Technik mit den Kapiteln Zeichencodierung, Fehlererkennung und Fehlerkorrektur, Parameter der Bildschirmdarstellung, Codierungsverfahren, Seitenzyklus und Zugriffszeit, Übertragungsverfahren und Fehlerschutz, Meßtechnik u.a. einen gewissen Schwerpunkt. Die Darstellung bleibt dabei aber weitgehend von Fachchinesisch frei und immer auch für den Nicht-Techniker verständlich.

Teletex oder Bürofernschreiben, die erweiterte Form von Telex (Fernschreiben), ist das Thema des Beitrags von Rolf Rüggeberg, Leiter des Referates Textkommunikationsdienste im Fernmeldetechnischen Zentralamt Darmstadt. Der Autor beschreibt die historische und technische Entwicklung dieses Dienstes, seinen Einfluß auf andere Textkommunikationsbereiche, und macht (auf die Bundesrepublik Deutschland zugeschnittene) Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen bzw. Kostenvergleiche. Rüggeberg demonstriert überzeugend, daß die Einführung von Teletex mit dem wesentlich größeren Schriftzeichenvorrat und einer 40fachen Übertragungsgeschwindigkeit gegenüber Telex zu neuen Organisationsformen im Bürobereich führen wird.

Ebenfalls zur geschäftlichen Anwendung - zur Übermittlung von Schrift- und Graphikvorlagen

nach dem Faksimileprinzip - dient Telefax, das Fernkopieren, bei dem die Leistungsmerkmale des Endgeräts und die Schnittstellen (von der Post) so vorgegeben sind, daß Geräte verschiedener Hersteller miteinander kommunizieren können. Der Vertriebsleiter in der Stabsstelle Textendgeräte bei der Siemens AG, Udo Puhze, beschreibt im Kapitel „Telefax - Fernkopieren“ die Voraussetzungen, die heutige Situation und Entwicklungstendenzen sowie die wirtschaftlichen Aspekte dieses Dienstes.

Das Abschlußkapitel des Buches, geschrieben vom Herausgeber und Professor an der TU Berlin, Klaus Fellbaum, befaßt sich schließlich mit Verfahren der gemeinsamen Übertragung von Text und Sprache. Fellbaum zeigt, daß sich beide Kommunikationsformen in geradezu idealer Weise ergänzen: Die Sprache benötigt zu Kommunikationszwecken den Text, dieser wird aber häufig besser verständlich, wenn er vorgelesen oder sprachlich interpretiert wird. Als Merkmale werden die Telekommunikationsformen Fernzeichnen und Sprachunterstützter Bildschirmtext diskutiert sowie Prinzipien besprochen, nach denen sich Sprache automatisch in Text umwandeln läßt (Spracherkennung) bzw. umgekehrt Sprache aus Text gewonnen werden kann (Sprachausgabe).

Die elektronische Textkommunikation entwickelt sich durch ein ständiges Anwachsen des Bürobereichs und der Fortschritte der Mikroelektronik rasch. Eine zuverlässige Einführung und Darstellung der grundlegenden Prinzipien und Verfahren scheint daher wichtig, und es ist ein Verdienst des Herausgebers und des Verlags, diese Aufgabe so gut gelöst zu haben.

E.G.

Michael Galatik: Film, Fernsehen und Evangelisation. Zur Erschließung der Ausdrucksweise der „Cinema“ für den Glauben, Wien: Herder, 1982. 87 Seiten.

„Wie soll die Kirche durch Film und Fernsehen verkündigen?“ Dies ist die Kernfrage der vorliegenden Untersuchung, die sich vor allem an die für die kirchliche Verkündigung Verantwortlichen wendet. Es wird also das Anliegen der kirchlichen Verkündigung mit der Eigenart der Medien Film und Fernsehen verglichen.

Der Verfasser entledigt sich dieser Aufgabe in vier Arbeitsschritten:

1. Er referiert den Stand der Diskussion in der Theologie zu dem vorliegenden Thema.
2. Er leistet einen Beitrag zu der schwierigen Aufgabe, einen Verkündigungsbegriff zu finden, der dem Thema, d.h. der Entfaltung des Ver-

kündigungsanliegen in den Medien Film und Fernsehen, gerecht wird, zugleich aber auch die eigenen Anliegen der Verkündigung formuliert.

3. Er analysiert vom Standpunkt und Interesse der Verkündigung her die Möglichkeiten und Eigengesetzlichkeiten von Film und Fernsehen.

4. Daraus versucht der Autor, Konsequenzen für die Verkündigung zu ziehen.

Dieser schwierigen Aufgabe hat sich der Verfasser - so meinen wir - in einer annehmbaren Weise entledigt. Er referiert umfassend die bereits vorliegenden Entwürfe und Gedanken zu diesem von der Kirche noch kaum bewältigten Thema und zeigt theoretische und praktische Wege der Befassung mit dieser Problematik auf. Wohltuend kommt ihm dabei seine eigene praktische Erfahrung (Galatik ist Filme- und TV-Macher) zustatten. Seine Schlußfolgerungen (S. 65-81) tragen sehr viel zur Klärung bei; dabei hütet sich der Autor, voreilige Schlußfolgerungen zu ziehen und nur reine nichtssagende Patentrezepte anzubieten. Seine Fragestellungen sind von Sachkenntnis, Problembewußtsein und einem guten „Feeling“ für kirchliche Mentalitäten gekennzeichnet. Damit hilft er der innerkirchlichen Diskussion zu größerer Klarheit und Sachbezogenheit.

Diese Studie kann die Begegnung von Kirche und Massenmedien befruchten und zu einer guten Verständigung des gegenseitigen Dialoges beitragen.

G. Deussen

Raimundo Panikkar: The Unknown Christ of Hinduism. Completely Revised and Enlarged Edition. U.S. Maryknoll: Orbis Books, 1981. 195 Seiten. Indian Edition, Bangalore: Asian Trading Corporation, 1983.

Diese vollständig revidierte und erweiterte Ausgabe ist eine wertvolle Transformation der ersten Ausgabe, ohne den gedanklichen und erfahrungsmäßigen Zusammenhang aufzugeben. Die ambivalente und teilweise zu kryptische Sprache ist nicht beibehalten. Ein Glossar und Index bereichert das Werk.

Einleitend weist Panikkar durch eine geschickte Anordnung von Einführungen in verschiedene Übersetzungen, in der auch erhaltene Kritik aufgearbeitet wurde, auf die ontologische und existentielle Ebene der Begegnung von Christentum und Hinduismus oder anderer Religionen.

Kapitel I „Begegnung“ und II „Hinduismus und Christentum“ zeigen nicht nur wichtige Grund-einsichten und deren Tragweite für die Kommunikation der Religionen auf, sondern führen auch auf den innersten Kern einer wirklichen Bege-

gnung hin. Es ist die letzte, absolute Wirklichkeit (ultimate reality), wonach eine jede Religion strebt. Sie manifestiert sich - wenn auch verschieden - in jeder Kultur und Tradition. Diese Wirklichkeit hat deswegen nicht viele Namen, als ob es eine Wirklichkeit außerhalb des Namens gäbe. Sie *ist* viele Namen. Jeder Name drückt einen Aspekt, eine neue Manifestation davon aus und zeigt sozusagen das ungeteilte Mysterium. Sie wird nur von Christen Christus genannt.

Um das Scheitern gegenseitiger Kommunikation zu vermeiden, muß man sich immer wieder von konventionellen, einseitigen Formeln und Konzepten von „Christus“ befreien. Das Anliegen des Buches geht aber darüber hinaus. Es strebt die gegenseitige Befruchtung (mutual fecundation) religiöser Traditionen an. Dadurch kann sich die Macht des Symboles, z.B. Christus, Ishvara (Herr) als Symbol letzter, absoluter Wirklichkeit erweitern und vertiefen. Der Dialog führt durch edlen Wetteifer, Komplimentarität und gegenseitige Befruchtung zu einer Mutation in der Selbstinterpretation der ureigenen Tradition. Das Mitteilen von Erfahrungen in gegenseitiger Kommunikation führt zu tieferem Verständnis. Daher weist der Titel des Buches auf den unbekannten (und nicht den verborgenen) Christus, unbekannt für Christen und Hindus.

Kapitel III „Gott und die Welt“ ist ein Paradigma gegenseitiger Befruchtung in der Sicht von Advaita (nicht-dualistische philosophische Anschauung von Wirklichkeit) und Trinität. Es ist besonders anregend für jene, die in crosskultureller Kommunikation von Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft engagiert sind. Manche Kommunikations-Praxis in Evangelisation und dem Studium der Religionen wird durch dieses Buch kritisch herausgefordert.

Othmar Gächter (Bombay)

Paul Roth: Die kommandierte öffentliche Meinung - Sowjetische Medienpolitik. Stuttgart: See-wald, 1982. 268 Seiten.

Seit dem Ende der 60er Jahre hat die Medienpolitik der Sowjetunion in der Bundesrepublik keine umfassende Darstellung mehr gefunden. Allerdings hat der Autor des vorliegenden Buches von Zeit zu Zeit Teilaspekte des sowjetischen Medienwesens untersucht und in Zeitschriften dargestellt. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß nun endlich eine Gesamtdarstellung vorliegt, die jedem Interessierten einen umfassenden und ausgewogenen Überblick bietet. Das Buch beginnt mit einem historischen Rückblick ins Zarenreich. Daran schließt sich eine chronologische Darstellung der sowjetischen Medienpoli-

tik in verschiedenen Epochen der Geschichte der Sowjetunion an. Die einzelnen Kapitel beginnen jeweils mit einer Zeittafel, an die sich eine Skizze der zentralen politischen Thematik anschließt. Danach werden die jeweiligen Lenkungsinstrumente, die Prinzipien von Zensur und Selbstzensur, analysiert. Es folgt dann eine Darstellung von Presse, Rundfunk und Fernsehen und deren Entwicklung in der jeweiligen Epoche. Jedes Kapitel schließt mit einer ausführlichen Dokumentenauswahl, auf die im analytischen Teil Bezug genommen wird. Diese Dokumentenauswahl gestaltet das Buch überaus lesenswert, abwechslungsreich und lebendig. Neben sowjetischen Original-Dokumenten gibt es auch Texte von Emigranten und - zum Vergnügen des Lesers - einige Übersetzungen sowjetischer Lyrik.

Entsprechend der technologischen Entwicklung liegt im Anfang das Schwergewicht auf der Presse, um dann später Rundfunk und Fernsehen immer stärker einzubeziehen. Überraschend erscheint es hier, daß die Geschichte des sowjetischen Fernsehens bis ins Jahr 1930 zurückreicht. Wichtig ist vor allem, daß neben der Struktur des sowjetischen Medienwesens auch immer wieder die Funktion des „Transmissionsriemens“ zum Ausdruck kommt. Die Medien werden so immer im Zusammenhang mit ihren politischen Aufgaben und in Abhängigkeit von der jeweiligen politischen Linie gezeigt.

Zum Schluß des Buches wird auch auf die ideologische Auseinandersetzung mit den westlichen Medien eingegangen. Es wird gezeigt, wie die sowjetische Führung bemüht ist, den Einfluß westlicher Medien zu minimieren, während sie zugleich darauf bedacht ist, den Einfluß ihrer eigenen Medien in der übrigen Welt zu maximieren. Aber auch einige Mängel der Publikation sollen hier angemerkt werden: so werden gelegentlich Begriffe und Namen eingeführt (z.B. Komintern, Trotzki), deren Kenntnis beim Leser vorausgesetzt wird. Für eine bessere Breitenwirkung hätte man sich hier eine kurze Erläuterung gewünscht. Auf Seite 65 könnte man auf die Idee kommen, daß Lenin bis zum Ende der 20er Jahre gelebt hätte. Beim Rückblick ins vergangene Jahrhundert hätte man sich eine Erinnerung an Georgi Plechanow gewünscht, der das medienpolitische Denken der menschestischen und bolschewistischen Führer doch ziemlich beeinflußt hat. Und bei der Darstellung der frühen Stalin-Zeit hätte man sich einen Hinweis auf den Konflikt gewünscht, der sich daraus ergab, daß manche von Stalins innerparteilichen Gegnern stärkeren Einfluß auf die Medien hatten als dieser selbst. (So beispielsweise war Bucharin nach dem 17. Parteitag 1934 Chefredakteur der Regierungszeitung 'Iswestija'). Und auch die sowjetische Medientheorie hätte vielleicht etwas

mehr Raum als nur eine halbe Seite bekommen können.

Doch keine dieser kritischen Anmerkungen beeinträchtigt den Gesamtwert des Buches. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß der Autor in großem Umfang sowjetische Original-Quellen benutzt hat. Und auch statistisches Material wird in hinreichendem Umfang übersichtlich angeboten. Zum Schluß des Buches finden sich dann noch weitere Hinweise auf einschlägige Literatur.

Alles in allem: Eine hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende und gleichzeitig gut verständliche und ausgewogene Darstellung der sowjetischen Medienpolitik.

Dr. habil. Wolfgang Pfeiler

Robert Allen, John Frost: World Press: Daily Mirror. Cambridge 1982; Patrick Stephens. 88 Seiten.

Robert Allen und John Frost beschreiben in „Daily Mirror“ die faszinierende Geschichte einer britischen Boulevardzeitung. Sie zeichnen den Weg vom verunglückten Anfang als Journal für höhere Damen um die Jahrhundertwende bis zu jener Zeit in den 60er Jahren, als das Blatt sich der höchsten Auflage des Universums rühmte und weiter zur Gegenwart.

Es ist die Story eines erbarmungslosen Konkurrenzkampfs um den Leser. Es ist aber auch die faszinierende und teilweise amüsante Geschichte eines inzwischen 80 Jahre alten Blattes, die für den Pressehistoriker nicht neu ist, da sie ja bereits mehrmals aufbereitet wurde (u.a. Hugh Cudlipp: *Publish and be Damned*. Dakers 1953; Francis Williams: *Dangerous Estate*. Longmans, Green & Co. 1957; Hugh Cudlipp: *At Your Peril*. Weidenfeld & Nicholson 1962; Paul Ferris: *The House of Northcliff*. Weidenfeld & Nicholson 1971 und zuletzt Hugh Cudlipp: *Walking on the Water*. The Bodley Head 1976), die aber - bei großer Detailfülle - so leicht lesbar und reich illustriert noch nicht angeboten wurde.

E.G.

Karl-Heinz Hochwald: Neue Medien - Auswirkungen in Familie und Erziehung. Literaturstudie zum Diskussionsstand in Wissenschaft und Politik. Münster 1983; Comenius Institut. 215 Seiten.

Mit dem Ziel „einen Beitrag zur Information und Diskussion in einer breiten Öffentlichkeit“ (S. 2) zu leisten, wagt sich der Autor an die Zusammenfassung von Forschungsaussagen, Prognosen, Stellungnahmen und Empfehlungen zum Themenbereich. Er tut dies in drei Ansätzen. Eine erste Orientierung bietet ein 31seitiger Text, der die genannten Aspekte behandelt und trotz seiner Kürze für die Zielgruppe gut lesbar und wohl auch verkraftbar ist. Es folgt eine mit Zitaten gespickte Literaturstudie und eine etwas mehr als 400 Titel umfassende Bibliographie.

Obwohl der erste Teil sehr gerafft ist, daher notgedrungen gekürzt und ohne Bezug zur Datengewinnung bei den referierten Studien, und die Bibliographie zu viele nur peripher interessante Titel enthält, ist ein auf den ersten Blick abgerundetes Buch entstanden.

Bei der Lektüre allerdings muß man sich über die Literaturstudie wundern. Mit identischem Wortlaut wird hier der Text des ersten Teils wiederholt, kapitelweise ergänzt durch entsprechende Zitate zur Untermauerung der eigenen Formulierung. Wozu dieser Aufwand? Die betreffende Stelle wird dadurch in bezug auf das Quellenmaterial nicht deutlicher, und die wörtlichen Zitate sind bloße Ergänzungen, ohne effektiv Neues zu beinhalten. Denselben Zweck würden sicher auch die üblichen Anmerkungen erfüllen.

Man muß sich fragen, ob nicht eine annotierte Bibliographie im Anschluß an die zusammengefaßten Ergebnisse dem Anspruch des Autors gerechter geworden wäre. Dann hätte man auch die deutschsprachigen Publikationen einbringen können, wäre aber nicht genötigt gewesen, Zitate wiederum zu zitieren, was doch sehr störend wirkt. Die weiterführenden Literaturhinweise wären dann tatsächlich Ergänzung für genauer Interessierte gewesen. Sollte die an sich sehr dienstvolle Literaturstudie gestreckt werden?

I.G.

Paul Lendvai (Hrsg.): Religionsfreiheit und Menschenrechte. Bilanz und Aussicht. Graz, Wien, Köln 1983; Styria. 255 Seiten.

Dieses Buch faßt die Ergebnisse eines Symposiums über „Religionsfreiheit im Osten“ zusammen, das im Mai 1983 in Wien stattgefunden hat. Elf Fachleute stellen die religiöse Situation in den kommunistischen Staaten Europas dar. Der Schwerpunkt liegt bei der katholischen Kirche. Auch der vatikanischen Ostpolitik ist ein Kapitel gewidmet. Von Interesse ist ferner der Beitrag eines atheistischen Philosophieprofessors, der früher in Leningrad gelebt hat. Wissenschaftlich sauber gearbeitet, allgemeinverständlich geschrieben und auf neuestem Stand kann dieses Buch bestens empfohlen werden.

Trotz der Unterschiede in den verschiedenen Ländern des kommunistischen Machtbereichs

zeigt sich, daß alle Regime nicht nur bemüht sind, die Religion aus dem öffentlichen Leben auszuschließen, sondern auch ihr „Absterben“ herbeizuführen. Hierzu dient auch die atheistische Propaganda, die von den Verfassern erwähnt wird. Auf die atheistischen Medien und die Medien, die den religiösen Gruppierungen zur Verfügung stehen, wird allerdings in diesem Sammelband kaum eingegangen.

Paul Roth

Wilbur Schramm und William E. Porter: Men, Women, Messages and Media. Understanding Human Communication. New York 1982: Harper & Row. 278 S.

Diese Neuauflage von Wilbur Schramms 1973 veröffentlichtem Werk „Men, Messages and Media“ versucht eine Einleitung in das weite Feld der Kommunikation als menschlich-gesellschaftlichen Prozeß zu geben, wobei die Verfasser Kommunikation als Mittel ansehen, das Gesellschaften erst möglich macht. Für sie ist es

durchaus kein Zufall, daß Kommunikation und Kommunität aus der gleichen Wortwurzel stammen. Das Werk behandelt u.a. den Kommunikationsprozeß generell ebenso wie die Massenmedien und vor allem die Wirkungen der Kommunikation. Auch wenn die Beispiele und Überlegungen des Buches sich zunächst an eine nordamerikanische Leserschaft richten, gibt es doch durchaus Abschnitte, die auch anderswo von Interesse sein dürften, wie etwa die Übersichten über die sozialen Funktionen der Kommunikation oder über Studien zur Wirkungsforschung in der Kommunikation. Hervorzuheben ist vor allem die starke Berücksichtigung der kulturellen Interrelationen und des Einflusses von Kultur auf die Bedingungen der Kommunikation. Jedes Kapitel hat eine Liste von Stichworten für weitere Überlegungen und ebenso ein Publikationsverzeichnis, welches ein Weiterarbeiten erleichtert. Ein Personen- und Sachregister runden das Buch ab.

F.-J. E.